

Forschungskolloquium

Diaspora, Exil, Migration

Methodische und theoretische Neuansätze

Prof. Dr. Kerstin Schoor

Ort: Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien
Berlin-Brandenburg (ZJS)
Habelschwerdter Allee 34A
14195 Berlin

Chiellino Forschungsstelle für Literatur und Migration,
Große Scharnstraße 23a, Raum 503
15230 Frankfurt/Oder

Zeit: 11:00 – 12:30 Uhr
13:30 – 15:00 Uhr

Kontakt: Elke Lange, Sekretariat Axel Springer Lehrstuhl
für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration
elange@europa-uni.de

Ohne eine Anmeldung in Moodle ist eine Teilnahme am Kolloquium nicht möglich. Um Voranmeldung zum Kolloquium bei elange@europa-uni.de wird gebeten.

Das deutschsprachige Exil, dessen Erforschung mittlerweile auf eine langjährige Geschichte zurückblicken kann, gerät in den letzten Jahren vor allem aus einer interdisziplinären Perspektive (kultur-)wissenschaftlicher Theorien über Gedächtnis und Erinnerung, kultureller Identitäten sowie von Migrations- und Transferprozessen in regionalen, nationalen und transnationalen Räumen wieder verstärkt ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. Aktuelle Forschungen formulieren neue Fragen an die Quellen – u.a. aus der Perspektive interkultureller oder interreligiöser Ansätze, erweiterter Darstellungen jüdischer Kultur und Geschichte, der Genderforschung oder einer gegenwartsorientierten Migrationsforschung. Angesichts wachsender sozialer Konflikte und Gewalterfahrungen in Europa und einer dadurch mit begründeten Massenmigration erscheint zudem die wissenschaftliche Auseinandersetzung um das Verhältnis von Politik und Literatur theoretisch wie empirisch von erhöhter Relevanz. Das Kolloquium thematisiert diese unterschiedlichen Forschungsbewegungen vor dem Hintergrund entstehender MA-Arbeiten und sowie von Dissertationen. Es besteht die Möglichkeit, Themen für Qualifizierungsarbeiten im Laufe des Semesters in persönlicher Betreuung zu entwickeln.

12.04.2024

11:00–12:00 Uhr

Vorbesprechung mit Studierenden

(Online, Zoom-Link wird über Moodle verschickt)

19.04.2024

ZJS, Berlin

10:00 bis max. 17:00 Uhr

Klausurtagung

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

Selbstbestimmung unter Zwang: Geschlechterdiskurse im Israelitischen Familienblatt 1933–1938 (Dissertation, Besprechung der Einleitung und zweier Kapitel des Hauptteils, ca. 130 Seiten)

Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder)

Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände (Dissertation, Besprechung des Fazits der Arbeit, ca. 20 Seiten)

03.05.2024

Max-Planck-Institut für
Wissenschaftsgeschichte
11:00–12:30 Uhr

Qing Xiao (Frankfurt/Oder)

Ein Leben nebeneinander: Das Chinesenbild in den autobiographischen Texten jüdischer Flüchtlinge in China (Kapitel der Dissertation)

Respondentin: Anna Rosemann (Frankfurt/Oder)

13:30–15:00 Uhr

Prof. Dr. Irmela von der Lühe (Berlin) / Dr. Marija Vulesica (Berlin)

Hinko Gottlieb. Der Schlüssel zum großen Tor. Ein Roman und seine Zeit (Gastvortrag)

Ort: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Boltzmannstr. 16, 14195 Berlin

24.05.2024

ZJS, Berlin

11:00–12:30 Uhr

Neue Promotionsprojekte am Lehrstuhl

Esther Chen (Frankfurt/Oder)

Fortgesetzte Spurensuche: Über die Darstellung der transgenerationalen Weitergabe von Kriegstraumata im literarischen Schreiben der deutschen Kriegsenkel (Vorstellung des Exposés zu einer Dissertation)

Respondentin: Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder)

13:30–15:00 Uhr

Marie Kempe (Frankfurt/Oder)

Einflüsse mittelost- und osteuropäisch-jüdischer Kulturen im literarischen Leben jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Deutschland (1933-1945) (Vorstellung des Exposés zu einer Dissertation)

Respondentin: Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

28.05.2024

Stadt- und Regionalbibliothek
Frankfurt/Oder
18:30 Uhr

Achtung, Termin ist ein Dienstag

Jakob Hessing (Jerusalem): Der jiddische Witz: Eine vergnügliche Geschichte (2020). Lesung und Gespräch

Der jiddische Witz ist mehr als die Summe der Witze, mit denen Ostjuden über sich selbst lachten, er ist Geist, «esprit», ja schwarzer Humor angesichts einer absurden Luftmenschen-Existenz. Der israelische Schriftsteller und Germanist Jakob Hessing erschließt kurzweilig das ironische Potential

der jiddischen Sprache und erklärt, warum jiddischer Witz und jiddische Literatur aufblühten, als das Ostjudentum seiner Vernichtung entgegen ging. So ist sein Buch eine vergnügliche Geschichte kurz vor dem Abgrund – ganz wie der jiddische Witz selbst. Witze und Anekdoten in jiddische Sprache gewähren uns Einblick in die alte, versunkene Welt der Shtetl, von der auch die drei großen Klassiker der jiddischen Literatur – Mendele Moícher Sforim, Scholem Alejchem und Jizchok Leib Perez – erzählen. Sie haben den Witz des Jiddischen in Kunst verwandelt. Jakob Hessing erschließt kurzweilig das ironische Potential der jiddischen Sprache und zeigt, warum jiddische Witze ihre Hintergründigkeit verlieren, wenn man sie ins Deutsche übersetzt. Sein meisterhaft geschriebenes Buch lässt uns lachen, schmunzeln, staunen und am Ende bedauern, dass die vergnügliche Geschichte nicht weitergeht. (Werbetext des C.H. Beck Verlags)

Moderation: Prof. Dr. Irmela von der Lühe

Ort: Stadt- und Regionalbibliothek, Bischofstraße 17, 15230 Frankfurt/Oder

11.06.2024

Stadt- und Regionalbibliothek, Frankfurt/Oder
18:30 Uhr

Achtung, Termin ist ein Dienstag

Untergetaucht – Eine junge Frau überlebt in Berlin 1940-1945

Lesung und Gespräch mit Hermann Simon, Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

„Berlin 1942: Die Verhaftung durch die Gestapo steht unmittelbar bevor. Die junge Marie Jalowicz will leben und taucht unter. Offen und schonungslos schildert Marie Jalowicz, was es heißt, sich Tag für Tag im nationalsozialistischen Deutschland durchzuschlagen: Sie braucht falsche Papiere, sichere Verstecke und sie braucht Menschen, die ihr helfen. ... Immer wieder retten sie ihr ungewöhnlicher Mut und ihre Schlagfertigkeit – der authentische Bericht einer außergewöhnlichen jungen Frau, deren unbedingter Lebenswille sich durch nichts brechen ließ.“ (S. Fischer) Der Historiker Hermann Simon stellt die Geschichte des Überlebens von Marie Simon, geborene Jalowicz (1922-1998) – Professorin für Antike Literatur- und Kulturgeschichte an der Humboldt-Universität – vor. Hermann Simon befragte seine Mutter von Dezember 1997 bis kurz vor ihrem Tod im September 1998 zu ihrer Überlebensgeschichte in Berlin in der NS-Zeit. 77 Tonbänder entstanden – sie waren die Grundlage eines einzigartigen Zeitdokuments, das im März 2014 als Buch, bearbeitet von Irene Stratenwerth und Hermann Simon, bei S. Fischer erschien.

Moderation: Prof. Dr. Kerstin Schoor

Ort: Stadt- und Regionalbibliothek, Bischofstraße 17, 15230 Frankfurt/Oder

21.06.2024

Chiellino-Forschungsstelle,
Frankfurt/Oder
11:00–12:45 Uhr

Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder)

Bildungsaufstieg auf dem Papier. Gesellschaftskritik in Deniz Ohdes Streulich (2020) (Kapitel der Dissertation)

Respondent: Qing Xiao (Frankfurt/Oder)

13:30–15:00 Uhr

Dr. Christine Meyer (Amiens)

Literaturverfilmung und multidirektionales Erinnern: Franz Biberkopf, die Flüchtlinge und wir (Gastvortrag)

28.06.2024

ZJS, Berlin

10:00 bis max. 17:00 Uhr

Klausurtagung

Anna Rosemann (Frankfurt/Oder)

Presse-Photo-GmbH – Eine der größten Fotoagenturen Deutschlands
(Kapitel der Dissertation)

18.07.2024

Mendelssohn Remise

10:30 Uhr, ganztägig

Achtung Termin ist ein Donnerstag!

**Zur deutsch-jüdischen Literaturgeschichte. Kolloquium zum Erschei-
nen des 100. Bandes der Conditio Judaica**

Zu Ehren des Gründungsherausgebers Prof. Dr. Hans Otto Horch

Ort: Mendelssohn Remise, Jägerstraße 51, 10117 Berlin (Mitte)

ABSTRACTS:

Kathrin Stopp (Frankfurt/Oder)

Selbstbestimmung unter Zwang: Geschlechterdiskurse im Israelitischen Familienblatt 1933–1938 (Dissertation, Besprechung der Einleitung und zweier Kapitel des Hauptteils, ca. 130 Seiten)

Nach 1933 gehörte das *Israelitische Familienblatt* zu den auflagenstärksten jüdischen Periodika im nationalsozialistischen Deutschland. Infolge zunehmender politischer Restriktionen gegen Jüdinnen und Juden nach 1933 und vor dem Hintergrund vermehrter Diskriminierungserfahrungen rief die Zeitschrift ihre Leser*innen zu einer Rückkehr in die jüdische Gemeinschaft und zur Wiederanbindung an jüdische Traditionen auf, um das Selbstbewusstsein und die Resilienz der Verfolgten zu stärken. In der Familienzeitschrift, die sich u.a. mit Fragen des Ehe- und Familienlebens sowie mit häuslichen und religiösen Traditionen auseinandersetzte, wurden dabei immer wieder auch die geschlechtsspezifischen Positionen und Aufgaben von Frauen und Männern zum Thema. Das literatur- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Dissertationsprojekt widmet sich einer Analyse der Geschlechterdiskurse im *Israelitischen Familienblatt* und fragt danach, wie sich der Blick auf Geschlechterverhältnisse unter den Bedingungen von Diskriminierung und Verfolgung innerhalb der jüdischen Minderheit verändert. Der Verlauf der Diskurse wird dabei in unterschiedlichen thematischen Zusammenhängen betrachtet, bspw. in Bezug auf Ehe und Familie, Haushalt, Arbeit oder Auswanderung. Dabei zeigt sich, dass mit dem Verlust bürgerlich-patriarchaler Strukturen in jüdischen Familien auch die Geschlechterverhältnisse neu verhandelt werden.

Uta Esther Hadad (Frankfurt/Oder)

Vergessene Orte deutsch-jüdischer Kultur: das Schicksal der jüdischen Bibliotheken Berlins und ihrer Bestände (Dissertation Besprechung des Fazits der Arbeit, ca. 20 Seiten)

Die geplante Dissertation untersucht die Geschichte und den durch das nationalsozialistische Regime verursachten Verlust der jüdischen Bibliotheken Berlins, zu denen bedeutende Bibliotheken wie jene der Jüdischen Gemeinde, der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und des Rabbiner-Seminars zählten. Nach 1945 wurden an drei verschiedenen Orten, in Offenbach, Prag und Berlin, Restbestände dieser Bibliotheken geborgen und neu verteilt. Die Dissertation widmet sich der Frage nach dem Verbleib, aber auch nach den Ursachen des Verlustes dieser Bibliotheksbestände bis in die Gegenwart. Sie fragt auch nach der Relevanz der Jerusalem National- und University Library in diesem Prozess der Verteilung, da bis heute noch Teil-Bestände der Bücher vor allem in Israel auffindbar sind.

Qing Xiao (Frankfurt/Oder)

Ein Leben nebeneinander: Das Chinesenbild in den autobiografischen Texten jüdischer Flüchtlinge in China (Kapitel der Dissertation)

Die Darstellung des Alltagslebens der Chinesen in Familie, Tradition und Gesellschaft ist ein wichtiger Bestandteil der Art und Weise, wie die jüdischen Flüchtlinge in ihren autobiografischen Texten ihr Chinabild konstruieren. Straßenverkäufer, Rikschafahrer, Frauen mit abgebundenen Füßen, ausgesetzte Babys, optimistische Einwohner während des Krieges und chinesische Kommunisten während der Revolution tauchen als wichtige Erinnerungsfiguren in den Texten auf. Diese verschiedenen Figuren geben nicht nur einen Einblick ins China in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sondern entlarven auch die subjektive Imaginations- und Rekonstruktionsperspektive der Autorinnen und Autoren, die die Selbstpositionierung und Reflexion in der Erzählung der chinesischen Geschichte widerspiegelt.

Prof. Dr. Irmela von der Lühe / Marija Vulesica (Berlin)

Hinko Gottlieb. Der Schlüssel zum großen Tor. Ein Roman und seine Zeit (Gastvortrag)

Wien 1941: Vier jüdische Männer teilen sich eine enge Gestapo-Zelle. Einer von ihnen, der polnische Physiker Dov Tarnopolski, fordert das Denken und die Wahrnehmungen seiner Zellengenossen heraus, indem er Kuchen, Kaffeelikör, ein Radio und einiges mehr „hervorzaubert“. Tarnopolskis Fähigkeiten werfen bald Fragen auf: wie umgehen mit der scheinbar grenzenlosen Macht? Und sollte sie nicht genutzt werden, um den Juden Europas die Freiheit zu bringen? Der kroatische Rechtsanwalt, Dichter und Zionist Hinko Gottlieb (1886-1948) verfasste eine erste Version des Romans nach seiner Freilassung aus der Gestapo-Haft. In den Wirren des Krieges ging das Manuskript verloren. Nach Ankunft in Palästina im März 1945 rekonstruierte er den Roman und übersetzte ihn selbst ins Deutsche. 2023 erschien „Der Schlüssel zum großen Tor“ erstmals in seinem deutschsprachigen Original.

Dr. Marija Vulesica und Prof. Dr. Irmela von der Lühe präsentieren und diskutieren den Autor, sein Werk und deren Zeit(en).

Esther Chen (Frankfurt/Oder)

Fortgesetzte Spurensuche: Über die Darstellung der transgenerationalen Weitergabe von Kriegstraumata im literarischen Schreiben der deutschen Kriegsenkel

(Exposé zur Dissertation)

Beinahe 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erscheint noch immer eine Vielzahl an Werken deutscher AutorInnen, die sich mit den Auswirkungen der damaligen Gewalterfahrungen auf die Nachgeborenen und die heutige Gesellschaft in Deutschland literarisch auseinandersetzen. In autobiographischer oder autofiktionaler Form begeben sie sich auf die Spurensuche nach transgenerational weitergegebenen Kriegstraumata in der eigenen Familien-geschichte. Das Dissertationsprojekt untersucht exemplarisch ein Korpus literarischer Texte, die zwischen 2011 und 2023 erschienen sind und von deutschen AutorInnen aus der sogenannten Generation der Kriegsenkel, der etwa zwischen 1960 und 1975 Geborenen, verfasst wurden. Es geht der Frage nach, wie sich die literarische Perspektive auf die durch Schuld, Gewalterfahrung und Vertreibung entstandenen Kriegstraumata im Vergleich zu autobiographischen Werken aus den 90er und 2000er Jahren verändert hat.

Marie Kempe (Frankfurt/Oder)

Einflüsse mittelost- und osteuropäisch-jüdischer Kulturen im literarischen Leben jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Deutschland 1933-1945

(Exposé zur Dissertation)

Die literatur- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Promotion knüpft an bisherige Forschungen zur jüdischen Literatur im Nationalsozialismus an. Gefragt werden soll nach den Einflüssen mittelost- und osteuropäisch-jüdischer Kulturen im zunehmend ghettoisierten kulturellen Leben einer ausgegrenzten und verfolgten jüdischen Minderheit im NS-Deutschland, um damit – im Rahmen vorliegender Forschungen zum literarischen Leben deutscher Juden im Nationalsozialismus im Allgemeinen – einen bislang unbeachtet gebliebenen Aspekt kultureller Entwicklungen dieser Jahre erkennbar zu machen.

Lea Laura Heim (Frankfurt/Oder)

Bildungsaufstieg auf dem Papier. Gesellschaftskritik in Deniz Ohdes Streulicht (2020)
(Dissertation)

Deniz Ohdes Roman *Streulicht* (2020) gesellt sich zu einer Reihe von Texten der jüngsten deutschsprachigen Literatur, die sich kritisch mit Erfahrungen sozialer wie struktureller Marginalisierung und Exklusion aufgrund (zugeschriebener) Herkunft, Geschlechtsidentität sowie sozialem Hintergrund auseinandersetzen. Anhand von Bezügen zum Genre des Bildungsromans soll gezeigt werden, mit welchen literarischen Mitteln *Streulicht* diesbezüglich in die Vorstellung von Chancengleichheit im Einwanderungsland Deutschland interveniert. Der Text steht im größeren Zusammenhang der Dissertation mit dem Arbeitstitel „Gesellschaftskritik in Romanen der jüngsten deutschsprachigen Gegenwartsliteratur,“ in der außerdem Romane von Fatma Aydemir, Olivia Wenzel und Sasha Marianna Salzmann diskutiert werden.

Dr. Christine Meyer (Amiens)

Literaturverfilmung und multidirektionales Erinnern: Franz Biberkopf, die Flüchtlinge und wir
(Gastvortrag)

Als sich der Regisseur Burhan Qurbani (geb. 1980) vor dem Hintergrund der Fluchtbewegung der Jahre 2015/2016 des Themas der Situation Asylsuchender in Deutschland annahm, kleidete er seine fiktionale Bearbeitung in die intertextuelle Matrix von Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* (1929): Aus dem Berliner *underdog* Franz Biberkopf wird Francis, ein illegal nach Deutschland eingereister Flüchtling aus Guinea-Bissau, der mangels Aufenthaltserlaubnis in die Fänge des Drogendealers Reinhold gerät und in seinem Kampf um ein besseres Leben scheitert. Dass Qurbani, der selbst als Sohn politischer Flüchtlinge aus Afghanistan in Deutschland geboren wurde, seiner Schilderung eines exemplarischen Flüchtlingschicksals ausgerechnet diesen Roman als intertextuelle Folie unterlegte, ist in mehrfacher Weise bemerkenswert. Erstens verleiht Qurbani der Geschichte einer gescheiterten Integration mit diesem kanonischen Verweis Würde und Autorität – mithin eine Form von Legitimität, die modernen Fluchtnarrativen verwehrt wird. Zweitens konterkariert Qurbani mit seinem Film einen Deutungsrahmen, der die Interessen des ‚kleinen Mannes‘ aus der Mehrheitsgesellschaft tendenziell gegen die Interessen von Flüchtlingen aus Afrika ausspielt. Drittens bietet das Döblinsche Palimpsest dem jungen Regisseur die Gelegenheit, die verdrängte Kolonialgeschichte in den mentalen Gedächtnisraum der Deutschen zurückzuholen und das Fortleben darauf zurückgehender rassistischer Denkmuster und Herrschaftsfantasien in der deutschen Gesellschaft bloßzustellen. Der Vortrag geht diesen Interpretationsansätzen nach und zeigt am Beispiel von Qurbanis Adaption, wie der Rekurs auf ein kanonisiertes Werk der ‚klassischen Moderne‘ zur Erweiterung der deutschen Erinnerungskultur beitragen kann.

Anna Rosemann (Frankfurt/Oder)

Presse-Photo-GmbH – Eine der größten Fotoagenturen Deutschlands (Dissertation)

Obwohl zum Stammpersonal der Agentur Presse-Photo-GmbH namhafte Fotografinnen wie Willi Ruge, Marta Astfalck-Vietz und Heinz Hajek-Halke gehörten, ist bisher nur wenig über die Unternehmensgeschichte und die Inhaber bekannt. Gegründet im Jahre 1923 von zwei Mitarbeitern der jiddischen Zeitschrift „Forverts“, Nachman Hirsch Schifrin und Alter-Sholem Kacyzne, entwickelte sich die Agentur vor allem nach dem Eintritt des Ingenieurs Salomon Feinschreiber als Mitinhaber zu einer der größten Agenturen Europas. Das Bildarchiv umfasste um 1930 rund 700.000 Fotografien und speiste sich aus einem Netz von Fotografinnen, das bis nach Papua-Neuguinea reichte. Gemeinsam mit einem Firmengeflecht von weiteren Agenturen wie Neofot, Fotoaktuell, Industriebericht und dem Verlag „Wissen und Fortschritt“ prägte Presse-Photo die deutsche Presselandschaft der 1920er und frühen 1930er Jahre nachhaltig.